

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 76.

Dienstag den 23. September

1862.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 45 kr., — vierteljährlich 26 kr. — Einrückungs-Gebühr: Die dreimalige Zeile auf gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einsetzen 2 kr., bei mehrmaligem Einsetzen 10 kr., — Passende Beiträge sind willkommen.

Öffentliche Anzeigen.

21^a Nagold.

Verpachtung von Tannen- zapfen.

Das Erzeugniß von Tannenzapfen in mehreren Schlägen der hiesigen Stadtwaldungen wird am

Montag den 29. dS.,

Morgens 8 Uhr,

auf hiesigem Rathhaus im Accord vergeben werden, wozu Liebhaber eingeladen sind, und können in dieser Zeit die Waldschläge, in welchen Zapfen gesammelt werden dürfen, sowie die Bedingungen, welche der Verpachtung zu Grund gelegt werden, bei dem Unterzeichneten erfahren werden.

Waldmeister Gunt her.

31^a Heberberg.

Oberamts Nagold.

Bau-Afford.

Die hiesige Gemeinde will am Schul- und Rathhaus, auf östlicher Seite, ein Schindeltäfel anfertigen lassen.

Nach dem Ueberschlag betragen die Kosten 66 fl. Diese Arbeit wird am

Montag den 29. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr,

auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich verankündigt, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 12. September 1862.

Schultheißenamt.

Kübler.

Privat-Anzeigen.

21^a Altenstai g.

Einladung zum Veteranenfest.

Am Samstag den 27. September, als am Geburtsfest Seiner Majestät, unseres vielgeliebten Königs, feiern die hiesigen Veteranen ihr Jahresfest wieder durch gemeinschaftlichen Gottesdienst und ein Mittagessen im Gasthaus zum Stern, wozu sämtliche alte und junge Veteranen und Excapitulanten von Nah und Fern auf's freundlichste eingeladen werden.

Den 19. September 1862.

Im Namen der Veteranen:
Michael Maier.

Nagold.

Bei Unterzeichnetem finden 2 Gesellen sogleich Arbeit. Auch nimmt einen Jungen in die Lehre auf

Schreiner Kaufsberger.

21^a Nagold.

Lehrlings-Gesuch.

Ein geordneter, kräftiger, junger Mensch, der die Schreinerei zu erlernen Lust hat, findet unter billigen Bedingungen sogleich eine Lehrstelle bei

Schreiner Häuser.

Nagold.

100 fl.

kann gewinnen, wer den nur 8 kr. kostenden

Gustav-Adolfs-Kalender pro 1863

kauft, welche Prämie am 1. April 1863 unter den Käufern dieses Kalenders verloost wird. Zu haben in der

G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.

Soeben ist erschienen und in der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung zu haben:

Die evangelischen Kirchenstellen Württembergs.

Ein statistisches Handbuch von Heinrich Hartmann, Pfarrer in Steinenberg.
Preis 4 fl.

In der Unterzeichneten ist vorrätzig:

Wegweiser für das Königreich Württemberg.

Ein nützliches Handbuch für Geschäftsleute jeder Art.

Nach den zuverlässigsten Quellen bearbeitet. Zweite Ausgabe.

Preis 48 kr.

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

Den Herren Waldbesitzern, Holzhändlern, Zimmerleuten u. d. d. d. auf die vielen Nachfragen zur Nachricht, daß

J. G. Fauth's

Tafeln zur Bestimmung des kubischen Inhalts der runden
unbeschlagenen Stämme

nebst

Faulenzer über Berechnung des Preises per Cubikschuh,

Preis brochirt 24 kr.,

nun in zweiter Auflage erschienen und wie bei uns selbst, so bei allen Buchhandlungen und bei den meisten Buchbindern wieder zu haben ist.

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

21^a Nagold.

Eine große Parthie Dachshäute,

ein Bernerwägel mit



Tafelfig und Sprigleder, Lin-

derwägelchen, Fisch-

beinpeitschen und Tirolerstäbe,

auch einen Blasbalg, für Schinde oder

Schlosser tauglich, hat billigst zu verkaufen

Sattler Schwarzkopf.

21^a Egenhausen,

Oberamts Nagold.

Gute Mostpreßtücher

sind fortwährend billig zu haben bei

Seiler Brenner.

Altenstai g.



Einen noch ganz gut erhaltenen, eisernen Kasten-Ofen mit Aufsatz hat zu verkaufen

Kaufmann Locher,
Wittwe.

21^a Mödingen,

Oberamts Herrenberg.

Geld-Antrag.

300 bis 400 fl. Pflegschaftsgeld, welches lange stehen gelassen werden kann, liegt sogleich zum Ausleihen parat bei

Stiftungspfleger Morlok.

21^a Wenden,

Oberamts Nagold.

Geld-Antrag.

Es liegen 250 fl. oder 300 fl.

Pfleggeld gegen gefällige Sicherheit zu

4 1/2 Prozent zum Ausleihen parat.

Wolff, Pfleger.

In der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung in Nagold ist vorrätzig:

Das Jagd-Gesetz

vom 17. Oktober 1855 und die damit in Verbindung stehenden Verordnungen, Ministerial-Verfügungen und strafrechtlichen Bestimmungen. Preis 12 kr.

Neben unsern bekannten Artikeln in: Toiletteseifen, Haaröle, kölnisch Wasser, Quintessenz zur Conservirung der Zähne, Pâte minérale zur Schwärzung der Rasirmesser u. d. d. haben wir weiter in Commission erhalten:

Ambrosia-Tinktur,

ein Mittel gegen Sommer- und Leberflecken, Rötthe und Kupfer des Gesichts und andere Hautunreinigkeiten. Preis per Flaschen mit Gebrauchsanweisung 24 kr., und empfehlen wir solches ebenfalls zur geneigten Abnahme.

G. W. Zaiser'sche Buchhandl.

Frucht-Preise.

Frucht- gattungen.	Magold, 20. Sept. 1862.			Altensteig, 17. Sept. 1862.			Freudenstadt, 13. Sept. 1862.			Calw, 16. Sept. 1862.			Tübingen, 12. Sept. 1862.			Heilbronn, 20. Sept. 1862.			Viktualien-Preise.	
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dinkel, alter	448	438	432	454	445	440	—	—	433	—	—	445	426	419	440	430	421	5	439	4
neuer	430	425	415	430	422	413	—	—	—	—	—	442	420	416	—	—	—	—	—	—
Kernen	—	—	—	648	645	640	658	652	642	642	620	616	—	636	—	—	—	—	—	—
Haber	424	411	320	—	348	—	421	418	348	318	313	254	317	313	253	318	319	3	—	—
Gerste	—	—	—	443	423	41	—	—	518	—	—	—	—	—	—	414	419	3	—	—
Weizen	—	6	9	—	—	—	645	634	616	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen	433	428	416	530	522	520	—	—	536	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—	—	616	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Dienstnachrichten.

Seine Königliche Majestät haben vermöge höchster Entschliessung der Bitte des auf die evangelische Pfarrei Bödingen ernannten Pfarrers Weizsäcker in Adelberg, Dekanats Schorndorf, um Belassung auf seiner bisherigen Stelle entsprochen und die Pfarrei Bödingen dem Pfarrer Weizsäcker in Adelberg, Dekanats Kirchheim, sowie die evangelische Pfarrei Kohlberg, Dekanats Nürtingen, dem Pfarrer Zeller in Degenfeld, Dekanats Alen, übertragen; auf die katholische Pfarre Curatie Cannstatt den Verweser derselben, Schneider, und auf die katholische Kaplanei Alen den Kaplaneiverweser Maier in Erbach, Dekanats Ehingen, ernannt; ferner die erledigte Hauptlehrstelle an der 3. und 4. Klasse des Gymnasiums in Alen dem Präceptor Böckmann in Bödingen, die erledigte Präceptorstelle in Heidenheim dem Präceptor Banz in Göggingen, Oberamts Bradenbeim, sowie dem Musiklehrer Rink am evangelischen Schullehrer-Seminar in Ehlingen den Titel eines Professors mit dem Rang auf der achten Stufe der Rangordnung verliehen; die erledigte Assessorstelle bei dem Civil-Senate des k. Gerichtshofs in Ellwangen dem Gerichtsdiktator Banz von Döhringen, Collegialhilfsarbeiter bei jenem Gerichtshof, sodann die erledigte Amtsnotarstelle in Dürnwangen, Oberamts Balingen, dem Notariatskandidaten Dausser von Warbach, und die erledigte Amtsnotarstelle in Abtsgmünd, Oberamts Alen, dem Notariatskandidaten Fehleisen von Biersheim übertragen.

Gestorben: Der katholische Schulmeister Müller in Kirchbierlingen, 63 Jahre alt.

Tages-Neuigkeiten.

Rottenburg. Gestern Nacht den 17. d. Mts. gab der letzte Abendzug von Tübingen hieher, unweit Kirchberg, Veranlassung zu einem tragischen Fall von Selbstmord. Ein kaum 24 Jahre alter, als Telegraphist angestellter Mann, der hier allgemein beliebt war, kam wegen Fälschung eines Billets im Verth von 12 fr. in Untersuchung, auf welche sofort die Entlassung verfügt wurde. Stumm hörte der Angeklagte gestern Vormittags die Eröffnung des Entlassungsdekrets an, begab sich sodann auf sein Zimmer, packte seine Effekten gefassen zusammen und übergab sie der Eisenbahnverwaltung zur Beförderung an seinen Vater, zahlte alle seine laufenden und rückständigen Schuligkeiten bis auf den Kreuzer und schrieb endlich einen Brief an seinen Vater, des kurzen Inhalts: „daß er nicht zu seiner Vererdigung kommen solle.“ Hierauf begab er sich auf einem großen Umwege von hier ins „Weilheimer Kneipke“, rauchte seine Cigarre, befiel seine gewöhnliche Gemüthlichkeit bei und verlebte ganz unbefangen und harmlos in der Gesellschaft bis Abends 10 Uhr, wo er sich fortbegab und sofort seinen Körper quer über das Schienengeleise legte, mit größter Selbstverleugnung der todbringenden Lokomotive harrend, welche ihn auch wirklich überfuhr, seine Füße vom Leibe trennte und seinen Brustkorb ganz zerschmetterte, so daß wohl ein augenblicklicher Tod die nothwendige Folge gewesen sein mußte. (St. A.)

Reutlingen, 18. Sept. In den letzten Tagen hat hier die allgemeine Versammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine stattgefunden. Der Gesamtverein, vor 10 Jahren von Sr. Maj. dem Könige Johann von Sachsen gestiftet und zuerst in Dresden zusammengetreten, hat die Aufgabe, die Arbeiten und Bestrebungen der zahlreichen im gesammten deutschen Vaterlande zerstreuten Geschichts- und Alterthumsvereine zu einem Ganzen zusammenzuschließen, ihre Wirksamkeit dadurch gemeinnütziger zu machen, in sich zu ergänzen und in ihrer Bedeutung zu erhöhen. Nach der am Sonntag den 14. d. erfolgten Anmeldung und Begrüßung fand Montags unter dem Präsidium des Herrn Grafen Wilhelm von Württemberg die erste Generalversammlung statt. Es wurde in derselben der Geschäftsbericht über die innere und äußere Wirksamkeit des Gesamtvereins erstattet und andere geschäftliche Angelegenheiten erledigt, auch mehrere Vorträge gehalten. Die Zahl der Mitglieder war 185. Die Nachmittage, von der herrlichsten Witterung

begünstigt, wurden zu Ausflügen in die romantische Umgegend benützt: zunächst mit der Eisenbahn in die Residenzstadt Tübingen; sodann nach Schloß Lichtenstein, wohin Se. Erlaucht der Herr Graf Wilhelm von Württemberg die Mitglieder gastfreundlich eingeladen hatte und fürstlich bewirthete. Auch die Abalm wurde besucht und von Seiten der Stadt in dem schön decorirten Saale der Fruchthalle den Gästen ein großartiges Bankett gegeben. An sinnigen, witzigen und humoristischen Toasten fehlte es nicht, auch Gedichte wurden gesungen und vorgetragen.

Reutlingen. Gegenwärtig ist eine höchst interessante Obstaussstellung im pomologischen Institut hier zu sehen, auf welche alle Pomologen und Obstfreunde hiermit aufmerksam gemacht werden. Die Zahl der aufgestellten und pomologisch genau bezeichneten Sorten beträgt gegen 500 und zwar etwa 350 Äpfel- und 150 Birnsorten. Das Obst ist dieses Jahr von besonderer Vollkommenheit und Schönheit.

In Erbensching hat ein Arbeiter, welcher in Verdacht, Del aus der Fabrik seines Herrn entwendet zu haben, und mit Entlassung bedroht war, sein Weib und 3 Kinder mit der Axt erschlagen. Nach vollbrachter That ging er in die Fabrik und stürzte sich auf die im vollen Gang begriffenen Turbinen, welche aber den Mörder nicht tödteten, sondern schwer verletzt bei Seite warfen.

Es würde keinem Fürsten Eintrag thun, wenn er neben seiner Hofzeitung regelmäßig eine unabhängige Landeszeitung läse. Er würde aus ihr Manches erfahren, was ihn sehr interessirt, wovon ihm aber seine Umgebungen kein Wortlein erzählen. Vor zwei Jahren war in Lingen bei Osnabrück eine landwirtschaftliche Versammlung, es wurde ein Trinkspruch auf den Minister von Borries gebracht und ein Gast stieß nicht mit an. Da warf ihm der Landdrost v. Lütken sein Weinglas an den Kopf. Alle Welt unterhielt sich damals von dem Aergerniß, nur der König von Hannover erfuhr nichts davon, wahrscheinlich weil Herr v. Lütken der Schwager des Hrn. v. Borries ist. Jetzt erst, da Herr v. Borries in Ungrnade lebt, erzählte man in Osnabrück dem überraschten König den Vorfall.

General Hedemann in Hannover, der Hof- und Reitermarschall des Königs, der über 100,000 Thaler unterschlagen hat, ist gefangen eingebracht worden. Er hatte sich bei Blankenese in die Elbe gestürzt und wurde von Fischern gerettet. Seine Familie hatte bereits vor Wochen das zur Deckung nöthige Geld aufgebracht, aber er verspielte es alsbald in Cux und Wiesbaden.

Zur Taufe für die beiden Vettern, den jüngsten badischen und den preussischen Prinzen, wurde Wasser aus dem Jordan benützt.

Wohl über keine Sache herrscht größeres Einverständnis, als darüber, daß Deutschland eine Flotte haben müsse, und seiner Zeit waren die Sammlungen für dieselbe lebhaft im Gang. Preußen galt für berufen, zunächst Hand aus Werk zu legen. Jetzt verlangt das preuss. Ministerium Geld von der Kammer, um mit dem Ausbau der Flotte zu beginnen, und die aus liberalen Abgeordneten bestehende Marine-Commission sieht sich veranlaßt, die Forderung der Regierung abzulehnen. Kann etwas mehr das Eigenthümliche und bedenklich Verwirrte der gegenwärtigen preussischen Zustände bezeichnen?

Herr v. d. Heydt suchte die preuss. Abgeordneten grüßeln zu machen, wenn sie das Geld für die Umbildung des Heeres nicht verwilligten, er malte fürchterliche Geister und Gewenster mit dunklen Worten an die Wand. 273 Männer grüßelten es aber nicht, sie stimmten gegen die ungeschickliche Umbildung. Berlin, 19. Sept. Die Nat.-Ztg. schreibt: Wie man im

Abgeordnetenhaus erzählt, sei der Finanzminister entlassen; auch habe der Kriegsminister sein Entlassungsgesuch eingereicht, aber es sei noch nicht angenommen. Jedenfalls glaube man, daß eine Ministerkrise bestehe. (N. Z.)

Auf einer Eisenbahnfahrt von Elberfeld nach Köln sprang einem Gymnasiasten ein Stückchen Phosphor von einem Zündhölzchen auf den Finger und brannte an. Die Hand und der Arm schwellen furchterlich an und in Köln mußte der ganze Arm sofort abgenommen werden.

Vom Rhein, 14. Sept., wird dem „Frankf. Journ.“ eine charakteristische Nachricht „aus guter Hand“ mitgeteilt. Danach hätte eine Anzahl Generale in Berlin beabsichtigt, den Herzog von Coburg in Folge seines Benehmens in Frankfurt o. M. vor ein Ehrengericht zu fordern, und sei dies nur unterblieben, weil den Herren eine Mittheilung des Kronprinzen zukam, worin er ihnen auf das Bestimmteste erklärte, daß, sowie der Herzog in dieser Angelegenheit nach Berlin käme, er ihn augenblicklich besuchen würde, um ihm zu versichern, daß er mit diesem Schritte nicht einverstanden sei.

Wien, 17. Sept. Nach der „Presse“ bereiten Reichsraths-Mitglieder mit bayerischen und württembergischen Abgeordneten eine großdeutsche Gegenkonferenz in Frankfurt vor.

Am 21. September wird Prinzessin Pia ihrem Bräutigam, dem Könige von Portugal, ihre Hand am Altare reichen. Ihr Vater, Victor Emanuel, wird die Hochzeit mit einer allgemeinen Amnestie feiern.

Dr. Ribot schreibt über Garibaldi: „Seine Fehlwunde ist bedenklicher als ein Bruch des ganzen Beines. Wir wissen nicht, ob die Kugel noch steckt; denn wir dürfen die Wunde nicht schonungslos untersuchen, um die Entzündung nicht zu vermehren. Die Kur wird 4 Monate und mehr in Anspruch nehmen. Ich will Garibaldi's Worte anführen: „Das habe ich dafür erhalten, daß ich das Wohl der Menschen wollte. Aber was liegt an dem Fuße? Ich werde aber, wenn man mich erschießen will, nicht gehen können. Als man mir in Amerika die Kugel aus dem Halse zog, deklamirte ich Verse; jetzt werde ich in die Decken beißen.“

Garibaldi hat einen Brief an Victor Emanuel geschrieben. In demselben verlangte er nach seiner und seines Sohnes Genesung ins Ausland zu gehen; denn es sei ihm unmöglich, für ein monarchisches Italien ferner zu wirken. Sollte er vor Gericht gestellt werden, so werde er keine Frage beantworten. Schließlich sagte er, daß er stets für ein verfassungsmäßiges freies Italien, aber nicht für eine von Intriganten und Ausländern beherrschte Monarchie gekämpft habe, welche die Idee der Einheit in Mißkredit und Victor Emanuel um seine Krone bringen werden!

Auf der Insel Sizilien scheint noch bedeutende Aufregung zu herrschen, und man hört selbst von der Möglichkeit eines allgemeinen Aufstandes sprechen. Unzweifelhaft entwickeln dort die Freunde Garibaldi's und die Mazzinisten eine außerordentliche Thätigkeit; als Beweis dafür werden öffentliche Maueranschläge in verschiedenen Städten citirt, in denen es u. A. heißt: „Wir protestiren gegen die jetzige Regierung; wenn dieselbe dem Volkswillen nicht besser entspricht, so wollen wir nichts mehr von einem einheitlichen Italien wissen; wir verlangen, daß diese infame Regierung aus Garibaldi wieder herausgebe!“ u. s. f.

Paris, 15. Sept. Die Kaiserin Eugenie triumphirt, der Prinz Napoleon jagt, er gäbe für den Thron seines Vaters und seines Schwiegervaters keinen Sou; Thouvenel, Persigny und Rouher sehen sich einweilen nach Privatwohnungen um, und der Kaiser corrigirt seine letzten Probebogen der Geschichte Cäsars, so läßt sich ungefähr die Lage der Dinge schildern. Mit Turin steht man auf immer schlechterem Fuße. Prinzessin Clotilde und ihr Gemahl sind dorthin abgereist, Anfangs aber lag es im Plane Victor Emanuels, mit der Prinzessin Pia nach Paris zu kommen. Der Kaiser und seine Gemahlin haben sich aber den Besuch verboten. (Stuttg. A.)

Paris, 18. Sept. Gestern ist eine Deputation des Provinzraths von Forlì angekommen, um Sr. Maj. eine Glückwunsch-Adresse wegen des über die Garibaldianer errungenen Erfolges zu überbringen. Bei Ueberreichung dieser Adresse hielt Marquis Albicini, der Wortführer der Deputation, eine beredete Ansprache, worin er sagte, daß „die Bevölkerung in dem Siege der öffentlichen Ordnung den baldigen definitiven Sieg der italienischen Sache erblicke; daß Rom die notwendige Spitze des Nationalgebäudes sei und daß man auf den König und seine Regierung

zähle, um endlich in den Besitz der ewigen Stadt zu gelangen.“ Der König erwiderte mit der festen und entschiedenen Betonung, die er in alle seine Reden legt; „Sagen Sie der Bevölkerung, Sie möge ruhig sein und Vertrauen haben; vor Ende dieses Jahres werden wir in Rom sein; ich bitte Sie, es allen ihren Mitbürgern zu sagen.“ Die Deputation zog sich sehr gerührt von den königlichen Worten zurück. (N. Z.)

Paris, 17. Sept. Für den Augenblick sind es wieder die amerikanischen Angelegenheiten, welche die allgemeine Aufmerksamkeit beanspruchen. Sie erinnern sich wohl, daß ich Ihnen vor einigen Wochen die Aeußerung des Herrn Clidell mittheilte: „In 14 Tagen werden wir in Washington sein.“ Es scheint beinahe, daß der südamerikanische Agent nicht zu viel versprochen. Die abermalige Niederlage der Unionisten hat hier große Sensation gemacht, und in amerikanischen Kreisen hört man den General Mac-Clellan, welcher ungeachtet positiver Befehle dem General Pope nicht zu Hilfe kam, laut des Verraths zeihen. Wie dem auch sei, die Anerkennung der Südstaaten durch Frankreich wird mit jedem Tage wahrscheinlicher, und wie man versichert, wird dieselbe sofort nach der Einnahme der Stadt Mexiko erfolgen; natürlich bringt man diese Absicht mit dem Plane des Kaisers in Zusammenhang, aus den Südstaaten und Mexiko einen Staat zu bilden. (Fr. Pstz.)

Kaiserin Eugenie ist eine große Freundin von Stiergefächten. So oft sie an die spanische Grenze kommt, werden ihr zu Ehren Stiergefächte aufgeführt. So jetzt wieder in Bayonne, wo ihrem Besuche zu Ehren drei Stiere erlegt wurden. (Thierschutzvereine scheinen in Spanien demnach noch nicht zu existiren.)

Schon mehrmals war in den Blättern davon die Rede, daß sich der Sultan Abdul Aziz ein Prachtbett bestellt habe für den mäßigen Preis von 7 Millionen Piaster oder 1,750,000 Francs. Man war geneigt, dieß für ein orientalisches Märchen zu halten. Indes die Sache ist keine Erfindung, sondern eine Wirklichkeit. Es sind außer Bestellungen à tout prix für Teppiche und Tapeutenstoffe mit Blumenbouquets ertheilt, welche die Schatzkammer mit Perlen von mehreren Millionen Werth belegen läßt. Fünf neue Gallasais, welche der Capudan Pascha für den persönlichen Gebrauch des Sultans erbauen ließ, kosten zusammen etwa 28 Millionen Piaster (7 Millionen Franken). So bewahrt sich das alte Volkslied: „Der Sultan lebt in Saas und Braas“ etc.

Der Schluß der Ausstellung in London ist auf den 1. Nov. festgestellt.

Aus Amerika trifft eine Hiobspost um die andere über die Armeen der Union ein. Die feindlichen Generale sind an Kriegskunst und Eifer den commandirenden Generalen der Union weit überlegen. Wiederholt sind die Unionstruppen getödtet, umgangen und geschlagen worden. Blutige 2tägige Kämpfe fanden am 29. und 30. August bei Manassas statt. Mac-Do-well's Truppen wurden über den Haufen geworfen, und es wäre eine wilde, heillose Flucht entstanden, wenn nicht der Deutsche Sigel mit seiner Reserve in die Schlachtlinie vorgerückt wäre und das fliehende Heer gerettet hätte. Zwei Generale, Franklin und Sumner, trafen — aus Eiersucht — 3 Tage zu spät auf dem Schlachtfeld ein. Die Truppen haben 10 bis 12,000 Mann an Todten und Verwundeten verloren. In den ersten Tagen des September sollen die Bundesstruppen in Maryland und Pennsylvania abermals geschlagen worden sein. Die Hauptstadt Washington ist sehr bedroht, viele Beamte fliehen bereits, die Bürger aber sehen die Rebellen gern einziehen: so verhaßt haben sich die Advokaten und Krämer Generale gemacht. General Pope ist seines Amtes enthoben; der siegreiche feindliche General heißt Jackson.

Nach amerikanischen Angaben betragen die Opfer, welche die Union während des gegenwärtigen Krieges an Gut und Blut gebracht hat, 200 Millionen Pfund Sterling und 1/4 Mill. Menschen. Und alles vergeblich!

Die Leipziger Illust. Zeitg. warnt in ihrer Rubrik „Auswanderungsangelegenheiten“ aufs Eindringlichste vor der Auswanderung nach Australien. Nicht genug, daß die Auswanderer auf den Schiffen schon aufs Niederträchtigste behandelt werden, so gehen sie auch im Lande selbst nichts weniger als einer glücklichen Zukunft, sondern dem Elend entgegen. Das Land, besonders das brauchbare, ist so theuer, daß an einen ausreichenden Anlauf nur sehr reiche Ansiedler denken können.

Der Schneider von Stuttgart.

(Fortsetzung.)

Die Reisenden waren inzwischen bei der Herberge angelangt, und nachdem der Reiter sich leicht aus dem Sattel geschwungen und den Zügel seines Pferdes seinem Diener überlassen hatte, überschritt er, gefolgt von unserem Bogenschützen, in fester Haltung die Schwelle zum „Grauen Bären“, indem er ihn ziemlich ungenirt Weise den dicken Wirth bei Seite schob, der mit der Mühe in der Hand den Reisenden entgegen getreten war, mit sich selbst aber noch nicht recht einig zu sein schien, wie tief er nach dem Aeußeren derselben seine Verbeugungen abmessen sollte.

„He, Meister Dismann!“ sagte der Unbekannte, indem er sich in einen Sessel warf und dem Gefährten winkte, ein Gleiches zu thun, „hier seht Ihr ein paar durstige Kumpane und bei St. Georg! habt wohl acht, daß Ihr in Eurem Keller das beste Faß findet, sonst könnte es Euch übel bekommen!“

„Da haben wir's,“ brummte der dicke Wirth vor sich hin, „trotz des vom Kaiser errichteten Landfriedens machen diese adligen Herren mit uns armen Bürgern doch, was sie wollen, denn beim Heiligen Geirion, meinem Schutzpatron, ich sehe es wohl an seiner stolzen Haltung und an dem langen Schwerte, welches unter seinem Mantel hervorblickt, daß es ein Ritter mit seinem Gefolge ist.“

„Was sagt Ihr da?“ rief der Fremde, der seinen Gefallen daran zu finden schien, seine Kurzweil mit dem Wirth zu treiben.

„Nichts, gestrenger Herr, was gegen den Respekt verstieße, ich meinte nur, daß es sündhaft wäre, wollte ich einem so edlen Herren nicht das Beste vorsehen.“

„Gut gesprochen, Meister Dismann!“ entgegnete der Ritter lachend, „obgleich Ihr dessen ungeachtet doch der alte Schelm bleibt, der Ihr Euer Reibelang gewesen seid.“

Der würdige Bestzer „Zum grauen Bären“ fand wahrscheinlich aus Liebe zur Wahrheit es nicht für nöthig, hierauf etwas zu erwidern, sondern beeilte sich, dem Gebote seines Gastes Folge zu leisten, indem er zwei mächtige Becher und eine Kanne funkelnden Weines auf den Tisch setzte.

„Und nun macht es mir nach,“ sagte der Ritter zu seinem Reisegefährten, indem er einen der Becher ergriff und ihn fast bis auf den Grund leerte. „Ha! Das erquickt nach einer langen und beschwerlichen Tagreise, oder seid Ihr etwa anderer Meinung, mein wackerer Bursche?“

„Keineswegs, gestrenger Herr, und der beste Beweis hiefür ist der, daß ich Euch beschreiben kann, wie der Boden dieses Humpens ausseht,“ entgegnete jener, den andern Becher leerend.

„Nun, so erzählt mir Eure Geschichte, und während Ihr sprecht, werde ich Sorge tragen, daß Euer Gaumen nicht trocken wird.“

„Nun, seht, Herr,“ begann der Bogenschütze, wie ich Euch bereits gesagt habe, bin ich nur ein armer Schneider. Aber mein Vater war Forstwart bei unserem gnädigen Herr Herzog, und in der Einsamkeit des Waldes, unter Hirschen und Rehen, unter Bären und wilden Ebern, wurde ich groß gezogen. Da lernte ich denn bald die Armbrust führen, und als ich das vierzehnte Jahr erreicht hatte, war ich, trotz meiner Jugend, der beste Schütz weit in der Runde.“

„Und doch gibt es deren in Schwaben viele,“ warf der Ritter ein, „ich habe die schwäbischen Schützen kennen gelernt, und kann bezeugen, daß sie ihre Bolzen durch die Fugen einer Rüstung zu treiben wissen. Doch fahret fort. Warum seid Ihr nicht, wie Euer Vater, ein wackerer Waidmann geworden?“

„Weil Niemand da war, der sich meiner annahm, als mein Vater eines Tages, von einem Wildschützen tödtlich getroffen, nach Hause gebracht wurde, wo er kurz darauf starb. Meine Mutter hatte schon frühzeitig das Zeitliche gesegnet, und so stand ich hilflos und verlassen da und wußte nicht, wohin ich mich wenden sollte.“

„Ihr waret damals noch jung,“ wendete der Ritter ein, „und wüßtet vielleicht noch nicht, wie viel das Vertrauen auf Gott werth ist?“

„Verzeiht, gestrenger Herr,“ antwortete sein Reisegefährte, „obgleich noch ein halbes Kind, gab mir doch gerade dieses Vertrauen den Muth, unverzagt in die Zukunft zu blicken. Ich nahm den Lieblingsbogen meines Vaters — diesen, den Ihr hier sehet — verließ die Hütte und den Wald, wo ich meine Kindheit zugebracht hatte, und wanderte getrost nach Stuttgart. Dort lebte ein weitläufiger Verwandter von mir, arm, wie ich — sei-

nes Handwerks ein Schneider. Ich klopfte an seine Thür, klagte ihm mein Leid und bat ihn, mich als Lehrling bei sich aufzunehmen und mich in seinem Gewerbe zu unterrichten. Den Alten mochte es wohl rühren, als er mich so niedergebengt vor sich stehen sah und mir die Thränen in hellen dicken Tropfen auf die Wangen herabrollten, aber was ihn noch mehr ergriff, waren die Bitten eines achtjährigen, blondgelockten, bläulichen Mädchens, das so möglich noch heftiger als ich weinte, den Alten um den Hals fiel und ihn mit ihrer sanften, zum Herzen sprechenden Stimme bat, mich nicht zu verstoßen. Das besiegte den letzten Widerstand meines Verwandten, denn Katharina war sein einziges Kind, und er hing mit großer Liebe an ihr. Er nahm mich daher bei der Hand und sagte: „Trockne deine Thränen und beruhige Dich, Du bleibst bei mir; ich bin zwar selbst nur ein unbemittelter Mann, aber wo bisher Zwei satt geworden sind, wird es auch der Dritte werden.“ Und seht, als wenn der Himmel seine edle Handlungsweise hätte belohnen wollen, so vermehrte sich von dieser Zeit an die Kundschaft meines Meisters und es ging ihm besser, als es ihm je gegangen war. Ich aber lernte etwas Ordentliches, und nach dem Verlauf von vier bis fünf Jahren war ich ein tüchtiger Gesell, der ihm nützlich zur Seite stehen und durch Fleiß und Geschicklichkeit das an mir verübte Werk der Barmherzigkeit vergelten konnte.“

„Das war brav, mein Bursche, wenn Ihr das gethan habt,“ unterbrach der Ritter, „denn das schwärzeste Laster eines Menschen ist der Undank.“

„Aber jetzt kommt das Schlimmste, gestrenger Herr,“ sagte Hans Sindelfinger gutherzig, indem er durch einen tiefen Seufzer zu erkennen gab, wie schwer es ihm um's Herz sei.

„Nun so thut vorher einen herhaften Zug, entgegnete sein Gefährte, indem er beide Becher wieder füllte, und dann fahrt in Eurer Erzählung fort, wie ein Mann, der sein Unglück zu tragen versteht. Ich hoffe doch, Ihr habt bei Nadel und Scheere Euren guten Bogen nicht vergessen?“

„Keineswegs!“ fiel der Schwabe ein, denn wenn mir eine Freistunde wurde, so übte ich mich wacker im Zieltreffen, und so blieb ich nicht allein der gute Schütze, der ich gewesen war, sondern ich brachte es sogar zu einer noch größeren Vollkommenheit, so daß mir sobald kein Preis entging, wenn ein solcher zu erwerben war.“

„Nun, was drängte sich denn unter solchen Umständen dennoch zwischen Euch und Euer Glück?“ fragte etwas erstaunt der Ritter.

„Ach, Herr, die Liebe, entgegnete der Bogenschütz in seiner offenen Weise. „Katharina war mit der Zeit eine blühende Jungfrau geworden, innerlich rein und gut wie ein Engel, äußerlich eine in den schönsten Farben prangende, kaum vom ersten Morgenthau benezte Blume: Um glücklich zu sein, fehlte nichts weiter, als die Einwilligung des Vaters, und diese hofften wir auch zu erlangen. Aber seht,“ fuhr Hans Sindelfinger, den Kopf senkend, fort, „so geht es im Leben, wenn die Menschen einen Schatz besitzen, so wollen sie Vortheil daraus ziehen, und dann werden sie hartherzig und ungerecht, ihr Herz wird zu Stein, und ihr Gewissen schrumpft zusammen, daß keine edle Regung darin mehr Platz findet.“

„Nicht alle sind so,“ entgegnete der Ritter, „und es gefällt mir nicht, daß ein so junger Bursche wie Ihr schon ein solches Urtheil fällt. Doch fahret fort, ich errathe jetzt Eure Geschichte.“

(Fortsetzung folgt.)

Al l e r l e i.

— Baiern hat 2 Hauptstädte; Eig der Regierung ist München, Eig des Handels Nürnberg. In der bayerischen Haupt- handelsstadt wurden im vergangenen Juni geboren 175 Kinder, darunter 45 uneheliche, also der 4te Theil. In der bayerischen Landeshauptstadt München dagegen, dem Hort der ultramontanen Partei, 413 Kinder, darunter 205 uneheliche, also die Hälfte der Geburten unehelich!!

— Gerstäcker erzählt, daß in Brasilien die Orden häufig zu haben sind und daß von dem Ertrage das großartige Irrenhaus in Rio unterhalten werde. Welche Summe könnte in unserem deutschen Vaterlande aufgebracht werden, wenn die vor- handenen Orden nur mäßig besteuert würden?

Druck und Verlag von G. W. Zaiserschen Buchhandlung. Revision: 40116.